№ 269. Mittwoch den 17. November 1847.

Zei-tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 15. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hauptmann von Seelhorst des 31sten Infanterie-Regiments den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist, von Ludwigslust kommend, hier wieder eingetroffen. — Se. Excellenz der Königlich Sächsische Staats- und Minister des Innern, von Falkenstein, ist von Dresden, der General-Major und Commandeur der 7ten Kavallerie-Brigade, von Katte, von Magdeburg, und der General-Major und Commandeur der 10ten Infanterie-Brigade, von Thümen, von Posen hier angekommen.

Berlin den 15. Nov. Der gestrige Tag, der Geburtstag Sr. Excellenz des Staats-Ministers Rother, war dazu ersehen worden, das Amts-Jubiläum dieses verdienten Staatsmanns festlich zu begehen. Se. Excellenz selbst hatte diese Feier zu umgehen gesucht, und da sie einmal festgesetzt war, für diesen einen Tag einen Ausflug gemacht. Der Abwesenheit des hochverehrten Gefeierten ungeachtet, wurde die Feier hier in würdiger Weise begangen, und die Zeichen der allerhöchsten und höchsten ehrenvollen Anerkennung, wie der Verehrung und Zuneigung Vieler, dem Jubilar zu Theil. Se. Majestät der König hatte geruht, mittelst huldvollen Handschreibens, dem Staats-Minister Rother den höchsten Ehrenschmuck, den Schwarzen Adler-Orden, zu verleihen, auch Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen dem Jubilar ein schmeichelhaftes Angebinde in Verleihung Höchstseines sehr ähnlichen Bildes (vom Prof. Fr. Krüger gemalt) zugedacht. Das Staats-Ministerium, welchem der Gefeierte seit 1836 angehört, hatte ein besonderes Glückwunsch-Schreiben überreichen lassen, wie es sich denn die dem Minister untergegebenen Behörden: die Hauptverwaltung der Staatsschulden, die Seehandlung, das Haupt-Bank-Direktorium, das Kredit-Institut für Schlesien und das K. Leihamt nicht versagen konnten, auch ihrerseits durch ihre Organe, die sie an diesem Festtage bewegenden Gefühle in eigenen Glückwunsch-Adressen auszusprechen. Um aber, in dem edlen und wohlthätigen Sinne ihres Chefs, an dessen Festtag und Namen einen dauernden Segen zu knüpfen, hatten die sämmtlichen Beamten der vorgenannten Behörden eine Summe von 3000 Thlrn. zusammengelegt, um einige Stifts-Renten an der Rother-Stiftung mit der Maßgabe zu gründen, daß der Minister und seine Nachkommen stets diese Stellen vergeben sollten.

Das Curatorium der Rother-Stiftung hat auch diese Festsetzung gern und bereitwillig genehmigt. Der Central-Ausschuß der Preußischen Bank, welche, in ihrer jetzigen Gestalt, den Bemühungen des Gefeierten ihr Daseyn verdankt, hat beschlossen, Rother's Bildniß von dem Prof. Fr. Krüger malen zu lassen, damit es in dem Sitzungssaal der Bank seinen Platz finde. Des Königs Majestät hat diese Aufstellung des Bildes zu genehmigen geruht. Die Oekonomie-Beamten der, Sr. K. Hoh. dem Prinzen von Preußen zugehörigen Herrschaften Flatow und Krojanke hatten ihrem Chef einen silbernen Ehrenbecher überSandt. Unsere städtischen Behörden hatten dem verehrten Staatsmanne das Ehrenbürgerrecht verliehen und die darüber sprechende Urkunde in prachtvoller Ausstattung behändigen lassen. Die Aeltesten unserer Kaufmannschaft hatten drei aus ihrer Mitte abgeordnet, um dem Jubilar ein Glückwunsch-Schreiben zu übergeben. Noch viele andere Glückwunschschreiben von nah und fern waren dem Gefeierten zugegangen, welcher die General-Direktoren der Seehandlung beauftragt hatte, in seinem Namen die Abgeordneten und die Glückwünsche zu empfangen.

Nachmittags um 3 Uhr fand in dem, nach Angabe des Assessors der Seehandlungs-Direktion, Homann, von dem K. Hoftapezier Hiltl in gewohnter kunstgerechter Weise herrlich geschmückten Mielentz'schen Saal ein Festmahl von 270 Gedecken statt. Der Saal war mit dem, von Rauch gefertigten Büsten des hochsel. und des regierenden Königs Majestät, so wie der Rauch'schen, goldbekränzten, Büste des Jubilars, welche ihm die Beamten vor zwei Jahren bei Gelegenheit der 25jährigen Leitung der Seehandlung verehrt, angemessen geschmückt. Die sämmtlichen Staats-Minister hatten ihre Theilnahme an dem Festmahl, auf welchem auch die Kaufmannschaft, die Gewerbthätigkeit, die Kunst und Wissenschaft durch Notabilitäten vertreten waren, zugesagt. Bei der Tafel selbst verlas der Präsident des Haupt-Bank-Direktoriums, v. Lamprecht, das K. Handschreiben, womit dem Jubilar der höchste Orden verliehen worden, sodann das Schreiben, welches Se. Excellenz an die Beamten seines Departements gerichtet, und worin er sein Ausbleiben entschuldigte. Den ersten Toast brachte der Präsident v. Lamprecht Sr. Majestät dem Könige; den zweiten Se. Excellenz der Präsident des Staats-Raths, wie des Staats-Ministeriums, Minister von Savigny dem Jubilar; den dritten der Geh. Ober-Finanz-Rath Wentzel den Angehörigen des Jubilars.

Berlin. — Der Sache der hiesigen Reformjuden scheint durch ihren letzten, etwas seltsam ausgelaufenen Kongreß wenigstens bei unsern Behörden keine besondere Empfehlung erwachsen zu seyn. Die jüdischen Reformer sind seitdem sogar, obwol natürlich ganz gegen ihr Verschulden, in den Verdacht communistischer Beziehungen und Wahlverwandtschaften gerathen, weil an jenen Verhandlungen (namentlich über die religiöse Offenbarung) sich einige Wortführer betheiligten, die zum Theil mit dem Berliner sogenannten Communistenprozeß und seinen damaligen Verhaftungen in einem sehr genauen Zusammenhange gestanden. Bei der jetzt bevorstehenden Umgestaltung der jüdischen Gemeindeverhältnisse nach Maßgabe des Judengesetzes wird es hinsichtlich der Reformer namentlich auf eine günstige Beurtheilung ihrer religiösen und socialen Stellung bei der Regierung ankommen. Denn wie man hört, erhebt die Reformgenossenschaft Anspruch darauf, bei der Errichtung der neuen Judenbezirke als ein selbstständiger und für sich abgeschlossener Gemeindekörper neben der ältern jüdischen Gemeinde aufgenommen zu werden, wozu allerdings auch die Bestimmungen des neuen Judengesetzes eine Berechtigung in sich schließen. Diese Berechtigung bleibt aber von dem Urtheil abhängig, welches über die principielle Stellung einer solchen Sektengemeinde gefällt wird. Zum Leiter dieser neuen Organisation der jüdischen Gemeindeverhältnisse ist der Polizeipräsident v. Minutoli bestimmt worden.

Ausland.

Deutschland.

Frankfurt, den 12. Novbr. Ein aus Neuenburg in der Schweiz gestern hier eingetroffener Reisender hat die Nachricht mitgebracht, daß am 9. d. M. die zum Kanton Freiburg gehörige Stadt Murten*) von einer Abtheilung des unter Rilliet-Constant stehenden Armee-Corps nach kurzem, nicht besonders blutigen Widerstande eingenommen worden ist. Der obengenannte eidgenössische Befehlshaber war auf dem Marsche gegen Freiburg begriffen.

Frankfurt, den 13. Nov., Abends nach Ankunft der Post. (O.-P.-A.-Z.) Mit der größten Spannung die Briefe aus der Schweiz erwartend, haben wir heute durchaus keine, die allgemein verbreiteten Kriegsgerüchte bestätigende Nachrichten erhalten. Unsere Correspondenz aus Bern, vom 10. d. M. Abends, meldet nichts, als das Einrücken des zweiten Bataillons von Basellandschaft, und die Anordnung eines offiziellen Buß- und Bettags für den Kanton Neuenburg, wegen „der schrecklichen Lage des Vaterlandes." Die aus Freiburg im Breisgau heute Mittag uns zugegangene Nachricht vom 10ten d. M., daß die Post von Basel Briefe gebracht hätte, welche besagten: die erste Schlacht zwischen der Zwölferarmee und den Sanderbundstruppen sei bei Freiburg im Uechtland geliefert, von den letzten verloren, die Stadt erobert und bei der Beschießung der-

*) Die von 1500 reformirten Einwohnern bevölkerte Stadt Murten liegt an der Hauptstraße von Bern nach Lausanne, 5¼ Stunden von erster und 11¾ Stunden von letzter Stadt entfernt. Sie ist 4 Stunden nördlich von Freiburg gelegen, hat ein wenig befestigtes Schloß und ist von Mauern umgeben.

selben die meisten ihrer Klöster zerstört worden, ist also ungegründet. Man vermuthet, daß die längere Zögerung zum Beginn des Bürgerkrieges in der Schweiz davon herrühre, daß am 7ten oder 8ten d. M. beiden Parteien eine Kollektivnote der großen Mächte behändigt worden sei, deren Inhalt öffentlich noch nicht bekannt geworden, von der man aber voraussetzt, sie enthalte die peremptorische Aufforderung, sich ohne Anwendung der Waffen zu verständigen, insofern man nicht wolle, daß eine bewaffnete Vermittelung der notifizirenden Mächte in die Schweizerischen Wirren entscheidend eingreifen solle.

Von der Donau läßt sich der Nürnb. Corr. schreiben: Ich habe Ihnen schon vor einigen Wochen von der Möglichkeit einer Intervention der Großmächte in den Schweizer Angelegenheiten berichtet. Wiewohl diese Angabe von Berlin aus widersprochen worden ist, so kann ich doch nur, was Frankreich und Oesterreich betrifft, darauf zurückkommen. Ich weiß nicht, ob man Preußischerseits geneigt ist, den Folgen, die sich an eine mögliche Bewältigung des Sonderbundes knüpfen werden, und zu welchen man namentlich die Revision des Bundesvertrages rechnen darf, in kräftiger Weise entgegenzutreten. Was Oesterreich und Frankreich betrifft, so ist gewiß, daß beide Mächte entschlossen sind, zwar nicht dem Sonderbund, als solchem, Hülfe zu gewähren, jedenfalls aber die sieben Kantone, welche demselben zu Grunde liegen, gegen alle und jede Maßregeln zu schüzzen, die den Bundesvertrag verletzen würden. Sollte sich Preußen dabei nicht betheiligen wollen, so würde es eine etwaige Intervention von Seiten der Genannten um so weniger beanstanden wollen, als die Garantie jenes Vertrages staats- und völkerrechtlich feststeht.

Oesterreichische Staaten.

Wien, den 8. Novbr. Der Englische Ingenieur Stephenson hat sich einige Zeit hier aufgehalten, um hinsichtlich des Kanalbaues auf der Landenge von Suez mit Herrn Negrelli Besprechungen zu pflegen, welche beide Techniker noch im Laufe dieses Monats nach Aegypten abreisen werden. Die Oesterreichische Brigade hat ihrerseits die Aufnahme der Küsten bereits vollendet.

Zur Ermittelung der Ursachen des jüngst stattgehabten fürchterlichen Zusammenstoßes zweier Eisenbahnzüge zwischen Prag und Pardubitz sind der Regierungs-Rath Hock und der Kaiserliche Rath Schmidt, von der General-Direktion der Staatsbahnen, an Ort und Stelle abgegangen. Man vermag sich diesen unglücklichen Vorfall kaum zu erklären, und die Schuldigen wird ohne Zweifel die Strafe nach der ganzen Strenge der neuen Strafgesetzgebung in Eisenbahn-Angelegenheiten treffen.

Frankreich.

Paris den 11. Nov. Das heutige Journal des Débats sagt: „Wir haben heute keine direkte Nachricht aus Neapel erhalten. Der Tod des Grafen Bresson wird vom Nouvelliste de Marseille und von der Gazette du Midi bestätigt. Die Korrespondenz dieses letzteren Blattes meldet dies beklagenswerthe Ereigniß in folgender Weise: „„Der Französische Botschafter, Herr Bresson, hat sich heute früh den Hals durchschnitten. Er ist gestorben. Den Grund dieses Selbstmordes kennt man nicht.““

Aus Toulon geht dem Commerce die Nachricht zu, daß die Escadre des Prinzen von Joinville am 3. November nach Neapel in See gegangen sei.

Der Spanische Schauspieler Mirall, der zu Madrid verhaftet und weggeführt wurde, gerade als er eine Audienz bei der Königin gehabt, ist zu Marseille eingetroffen und war in Begleitung eines Offiziers und eines Gendarmen, die angewiesen waren, ihn dem Spanischen Konsul mit einem Briefe, der Ministerial-Instruktionen enthielt, abzuliefern.

In hiesigen Kreisen spricht man von der bevorstehenden Ankunft des Prinzen von Oranien. Derselbe würde, wie man hinzufügt, den Winter hier zubringen.

Die Besatzungen und Militair-Depots in der Franche-Comté, wie an der Schweizergrenze, werden bedeutend verstärkt.

Die Herzogin von Aumale wird am 9ten in Toulon erwartet und tritt schon am folgenden Tage, am Bord des „Albatros“, ihre Reise nach Algier an.

In Orleans soll der Johanna d'Arc eine Bildsäule errichtet werden, und zwar will man sie zu Pferde, in voller kriegerischer Rüstung, darstellen.

Vom Königlichen Prokurator ist Berufung gegen das vom Zuchtpolizeigericht in St.-Omer gefällte Strafurtheil gegen den Grafen Gomer eingelegt worden, der auf einen in seinem Gehölz angetroffenen Knaben geschossen, denselben verwundet hatte und doch nur zwei Monate Gefängniß und 200 Fr. Strafe zuerkannt erhielt. Von Audruick im Departement Pas de Calais wird gleichzeitig gemeldet, daß der Graf, welcher 30 Jahre alt, verheirathet, sehr begütert und Vater dreier Kinder ist, über seine Verurtheilung in solche Bewegung gerathen war, daß man ihn nicht aus den Augen ließ. Dennoch hat er sich auf der Jagd trotz der Begleitung eines Dieners im Walde erschossen. Es ist ein Nachkomme des ausgezeichneten Artillerie-Generals Gomer unter Ludwig XIV., nach welchem die Dampffregatte benannt, mit welcher Ludwig Philipp in England war.

Ganz Paris kennt nun die beiden traurigen Ereignisse, von denen gestern die erste Kunde sich verbreitete, und die Familien, welche von so harten Schlägen betroffen worden sind, finden die allgemeinste Theilnahme. In Betreff des Grafen Bresson meldet heute das Journal des Débats nach einem Marseiller Blatte, der Gazette du Midi, es habe eine Selbstentleibung stattgefunden, und der Constitutionnel sagt in einem Zusatze zu dem Artikel des Journal des Débats, einige Freunde des Grafen Bresson hätten Briefe von ihm erhalten, die nach seiner Ankunft zu Neapel geschrieben worden. In diesen Briefen mache sich eine gewisse Exaltation bemerkbar. Graf Bresson scheine nach dem in der Sache der Spanischen Heirathen errungenen Erfolge auf eine Stellung gerechnet zu haben, die er nicht erlangte; er habe daher nur mit Bedauern den Posten zu Neapel angenommen, der für ihn ein Rückschritt in seiner diplomatischen Laufbahn gewesen sei. Als die Stellung, auf welche der Constitutionnel hier anspielt, wird der Botschafterposten zu London, ja selbst ein Minister-Portefeuille bezeichnet. In Spanien hatte übrigens die Gesundheit des Grafen Bresson sehr gelitten, eine Hirnentzündung in Folge des ungewohnten heißen Klima's hatte ihn schon einmal an den Rand des Grabes gebracht. Seit jener Zeit war er von Zeit zu Zeit leidend gewesen, und dies in der Regel in Verbindung mit Blutandrang nach dem Kopfe. Doch hatte man gehofft, daß sich dieses Uebel von selbst wieder heben werde. Niemand hatte auch nur im entferntesten die Besorgniß, daß sein Leiden einen irgend gefährlichen Charakter annehmen oder gar zu einem Gedanken an Selbstmord ihn treiben werde. In einem in den liebevollsten Ausdrücken an seinen Vater geschriebenen letzten Briefe aus Neapel sagte er: „Ich fühle, daß ich mehr Mann des Nordens als des Südens bin. Dieses schöne Klima regt bei mir das Nervensystem übermäßig auf.“ Diese Aeußerung stimmt sonach mit jener, deren der Constitutionnel Erwähnung thut, so ziemlich zusammen und scheint für die Annahme zu sprechen, daß Graf Bresson in einem plötzlichen Fieber-Paroxysmus selbst Hand an sich legte.

Spanien.

Madrid, den 4. November. Die ministerielle Krisis, von der ich Ihnen gestern schrieb, erhielt nach Abgang der Post ihre Lösung. Falls den Angaben wohlunterrichteter Personen zu trauen ist, so konnte nur die Thätigkeit der Königin Christine einem Ausgange völlig entgegengesetzter Natur vorbeugen.

Es war, so wird erzählt, den Herren Salamanca und Escosura gelungen, eine geheime Audienz von der jungen Königin zu erlangen. Beide Ex-Minister stellten ihr vor, daß die Königin Christine, das gegenwärtige Ministerium und die moderirte Partei den Plan entworfen hätten, sie, die junge Königin, aus Gründen, die hier besser übergangen werden, für regierungsunfähig zu erklären und die Krone auf die Herzogin von Montpensier zu übertragen. Die junge Königin selbst soll die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß ein solches Vorhaben beabsichtigt werde. Sie erklärte sich demnach bereit, ein neues, aus Puritanern bestehendes Ministerium zu ernennen, und bereits hatte sie die Feder zur Ausfertigung ergriffen, als die Königin Christine in das Gemach eindrang und ihr unter dem Ausrufe, sie lasse sich von Verräthern täuschen, die Feder entriß, den beiden Ex-Ministern aber sich zu entfernen befahl.

Demzufolge ernannte die regierende Königin, auf Antrieb ihrer Mutter, gestern Abend den Minister-Präsidenten General Narvaez an die Stelle des Generals Cordova zum Kriegs-Minister und entsetzte den Minister des Handels und Unterrichtswesens, General Ros de Olano, seines Amtes, welches vorläufig dem Minister des Innern, Herrn Satorius, übertragen wurde, bis die Königin Christine diejenige Person bezeichnet haben wird, welche mit diesem Posten bekleidet werden soll. Zugleich wurden der General-Direktor (Inspecteur) der Kavallerie, General Don José de la Concha, und der General-Direktor der Infanterie, Marechal de Camp Blaser, ihrer Stellen enthoben und erstere dem bisherigen General-Capitain von Andalusien, General-Lieutenant Shelly, letztere aber dem Chef des Generalstabes der Armee, General-Lieutenant Figueras, übertragen und der General Sanz (Kriegs-Minister unter Isturiz) zum Chef des Generalstabes ernannt.

Während diese Entsetzungen und Ernennungen ausgefertigt wurden, standen die Truppen in den Kasernen unter den Waffen.

Auch wurde zwischen der Königin Christine und dem General Narvaez verabredet, an die Herzogin von Montpensier abermals die dringende Aufforderung zu richten, sich so bald wie möglich mit ihrem Gemahl hierher zu begeben.

Herr Salamanca hat für gut befunden, sein Antheil an den der Königlichen Kasse entzogenen dreiprozentigen Staatspapieren dieser zurückzustellen, um einer förmlichen Anklage in den Cortes vorzubeugen. Man erfährt nun, daß er vollkommen zu Grunde gerichtet ist und seit mehreren Tagen gerichtlich gegen ihn vorgeschritten wird.

Großbritannien und Irland.

London, den 9. Nov. Die Nachricht, daß die Königin das Parlament in Person eröffnen werde, wird täglich widerrufen und bestätigt. Heute schreibt nun der „Observer,“ daß die Thronrede am 23. d. M. nicht von der Königin, sondern durch eine Kommission abgegeben werden wird. Das erste Geschäft des Parlaments wird die Sprecherwahl sein und, wie das genannte Blatt bemerkt, dürfte dieselbe wohl wieder ohne Widerspruch auf Herrn Shaw Lefevre fallen. Der Marquis von Lansdowne und Lord John Russell werden am 22. die ministeriellen Diners geben, Lord Stanley hat dagegen Einladungen zu einem oppositionellen Diner bereits ergehen lassen. Das Parlament wird übrigens nur einen Monat zusammenbleiben und sich einige Tage vor Weihnachten wieder vertagen.

Der Türkische Botschafter in Paris, Suleiman Pascha, ist hier eingetroffen und wird einige Wochen hier zubringen.

Belgien.

Brüssel, den 10. Nov. Gestern Nachmittag 1 Uhr eröffnete unter dem gewöhnlichen Ceremoniell König Leopold die diesjährige Session mit einer Thronrede.

Schweiz.

Bern. — In Huttwyl sind am 5. November zwei Luzerner Militairs, welche nach ihren Angaben gekommen waren, um Taback zu kaufen, gefangen ge-

nommen worden. Eben so wurde am 6ten in Langenthal der Koch des Klosters St. Urban arretirt und eingesteckt. Dieser soll auf Kundschaft ausgegangen sein. Am 7. November wurde in Bern der allgemein geachtete Fürsprech und Großrath Stettler durch den Adjunkten der Central-Polizei und zwei Landjäger verhaftet, während zwei andere Landjäger sich der Gartenthür versicherten und sogar die Mauern überstiegen. Bei Vorweisung des Verhafts-Befehls blieb Herr Stettler ganz gelassen, gab alle Schriften heraus und öffnete selbst die geheimen Fächer, welche die Polizei vielleicht nicht gefunden haben würde. Uebrigens bezeugt die Berner Volks-Zeitung, daß der Polizei-Beamte sich durchaus schonend und höflich benahm. Man wollte einem landesverrätherischen Anschlage auf der Spur sein.

Die Bundes-Armee von bis jetzt 64,000 Mann, die durch Aufstellung der Reserve bis zu 80,000 Mann anwachsen dürfte, geht der Vollendung ihrer inneren Organisation entgegen. Nur das Kommissariat soll noch im Rückstande und darin hauptsächlich auch der Grund zu suchen sein, weshalb die bewaffnete Execution des Tagsatzungs-Beschlusses bisher noch verzögert wurde. Die Armee dehnt sich in ungeheurem Halbbogen vom Wallenstätter-See bis an den Leman. Allem Anschein nach wird der erste Angriff gegen Freiburg geschehen, und zwar höchst wahrscheinlich im Laufe dieser Woche. Die 2 Divisionen Rilliet und Burckhardt circa 28,000 bis 30,000 Mann stark, sind dazu beauftragt. Briefe aus Freiburg melden, daß man dort sich mit dem Gedanken vertraut mache, zu kapituliren. Jedenfalls würde jeder Widerstand vergeblich sein, und vor der Stadt angelangt, würden einige zerstörende Glühkugeln dieselbe ohne Weiteres zur Uebergabe nöthigen.

Bern. — Der Commandant der zweiten Division (Oberst Burckhardt) hat an die Truppen seiner Division folgenden Divisionsbefehl erlassen: „Eidgenössische Wehrmänner! Nachdem mich das Zutrauen unseres Oberbefehlshabers zum Commando der zweiten Division der eidgenössischen Armee berufen, habe ich diese wichtige Stelle angetreten, mit dem Bewußtsein, wenn auch nicht hinreichender Fähigkeiten, doch der unbedingtesten Hingebung für das Vaterland. Wir haben zu den Waffen gegriffen auf den Ruf der obersten Bundesbehörde, um ihren Beschlüssen Geltung zu verschaffen und einem heillosen, mit unserer Nationalehre unverträglichen Zustande ein Ende zu machen. In dem herannahenden Augenblicke der Entscheidung sind die Augen unserer Regierungen und unserer Mitbürger auf uns gerichtet, wir werden ihre gerechten Erwartungen nicht täuschen! Kameraden! Wir schwören als wackere Schweizersoldaten, des Namens unserer Heldenväter würdig, unsere Schuldigkeit zu thun! Gott schütze das Vaterland!"

Zürich. — Am 8. Novbr., Morgens 3 Uhr, wurde in Zürich Generalmarsch geschlagen. Nach Stafettenbericht sah man nämlich um $1\frac{1}{2}$ bis 3 Uhr im Kanton Zug an drei verschiedenen Orten Feuer, z. B. auf dem Gubel. Die Sihlbrücke wurde angezündet und ist bis an drei Joche abgebrannt. In der Nähe der letzteren waren Appenzeller Scharfschützen; und es heißt, daß es auf Zuger Seite einige Todte gegeben habe. Um die gleiche Zeit hörte man hier auch die Sonderbunds-Lärmkanone zur Aufforderung des Landsturmes.

Basel, den 9. November. Mit größter Eile reiste heute Vormittag ein Preußischer Kabinets-Kourier hierdurch nach Bern.

Aargau. — Der Schweizerbote schlägt die Zahl der nach Luzern geeilten Freiämtler auf 80 bis 90 Mann an. Sie stehen unter den Befehlen des flüchtigen Lieutenants Wiederkehr.

Man hörte in Aarau am 9. Nov. Nachmittags nach 2 Uhr eine Kanonade, welche 5 Viertelstunden andauerte. Ebenso vernahm man mehrere Schüsse aus grobem Geschütz in der Richtung nach Gisikon; Bestimmtes wissen wir noch nicht; aber die Sachen stehen jetzt so, daß jeden Augenblick der Kampf losbrechen kann. An der Sihl, welche zwischen Zürich und Zug eine Strecke von 2 Stunden die Grenze bildet, wollten die Sonderbündler die Brücke abbrennen; zur rechten Zeit kam eine Abtheilung St. Galler Schützen dazu, die, um das Unternehmen zu verhindern, sofort zu feuern begannen; nachdem 3 Mann, man sagt, es seien Schwyzer gewesen, gefallen, ergriffen die Anderen die Flucht. Aus Luzern, von dem wir ganz abgesperrt sind, vernimmt man nichts Näheres.

Der Stand Graubündten ist von der Regierung von Tessin in Folge der Vorfälle am Gotthardt zum eidgenössischen Aufsehen aufgemahnt worden.

Tessin. — Die im oberen Livinerthale aufgestellte Tessinische Truppenmacht soll, laut dem Republikaner, 3500 Mann betragen. Auf dem Gotthardt stehen 800 bis 1000 Urner und Walliser.

Die Verhandlungen des Polen-Prozesses.

Schluß der Sitzung vom 11. November 1847.

229. Joseph Benedict Lipinski. Lipinski ist, wie wir dies schon früher bemerkt, die letzte bedeutende Erscheinung unter den Angeklagten. Seine Persönlichkeit ist die eines schlichten Handwerkers, sein glattes bartloses Gesicht hat, obwohl er über vierzig Jahr alt ist, einen eigenthümlich jugendlichen Anstrich, zuweilen zeigt sich aber in demselben eine ungemeine Schlauheit und Beweglichkeit ausgeprägt. Dessenungeachtet bleibt seine Sprache aber stets ruhig und besonnen und seine Redeweise sehr vorsichtig. Er ist Schlossermeister in Posen und wegen Betrugs bereits zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, die Anklage bezeichnet ihn im Allgemeinen als den thätigsten Agenten des Buchhändlers Stefanski und als Hauptanführer der Partei desselben. Der Angeklagte hat niemals irgend ein Geständniß abgelegt, vielmehr fortwährend mit der größten Ruhe und Besonnenheit geleugnet und trotz aller Bemühungen, welche von dem Inquirenten und namentlich vom Polizei-Direktor Duncker gerade in Bezug auf ihn angewendet worden sind, ist doch nur wenig oder eigentlich gar nichts Erhebliches gegen ihn ermittelt worden. Die Anklage hat sich daher auch gegen ihn zum größten Theil auf Hörensagen und auf die Geständnisse der Mitangeklagten stützen müssen. Namentlich haben der Graf Wiesiolowski, der Bürgermeister Rehmann, Ludwig Burchardt und andere ausgesagt, daß unter den Verschworenen allgemein das Gerücht gegangen, daß der Angeklagte bei dem niederen Volke, sowohl in Posen, als auf dem Lande, ungemein thätig für die Verschwörung sei. Selbst bis Krakau sei in dieser Beziehung Lipinski's Ruf gedrungen. Ferner haben Mitgefangene des Lipinki ausgesagt, noch im Gefängnisse habe sich derselbe gerühmt, einer der Hauptleute der Verschworenen in Posen gewesen zu sein. Er habe namentlich erzählt, daß er in der Gegend von Krotoschin gegen 5000 zur Theilnahme an der Revolution vereidigt, daß er in den Dörfern um Posen viele Bauern gewonnen habe, und unter diesen auch zwei Schulzen, die sich verpflichtet hätten, auch ihrerseits Theilnehmer zu werben und zu vereidigen. An bestimmten Thatsachen hebt die Anklage gegen Lipinski besonders folgende hervor: Es habe ein sehr verdächtiger Verkehr in der Wohnung desselben stattgehabt, indem auffallend viel Leute aus den verschiedensten Ständen bei ihm aus- und eingingen, Edelleute, Gymnasiasten, Gesellen, auch viel Militärpersonen. Auch Versammlungen fanden in seiner Wohnung statt. Ebenso verkehrte der Angeklagte an andern Orten viel mit Personen, welche bei der Verschwörung betheiligt sind. So kam er in der Koczkowskischen Weinstube öfter mit dem Mitangeklagten, Bäcker Lipinski, v. Skrzycki, Eßmann und den flüchtig gewordenen Unteroffizier Konkiewicz und Baueleven Krzyzanowski zusammen. Sie unterhielten sich eifrig, fangen auch; sobald aber ein Dritter in das Zimmer trat, sprachen sie plötzlich mit einander nur heimlich. Besonderes Gewicht legt die Anklage aber auf zwei Reisen, die er im September und Oktober 1845 in die Kreise Adelnau und Krotoschin gemacht hat. Die zweite Reise, die er zusammen mit Skrzycki und Kulicki unternahm, ist schon oben bei Skrzycki umständlich erörtert worden. Dieselbe kann also hier mit Stillschweigen übergangen werden. Auf der ersten Reise begleitete ihn der Mitangeklagte Klodowsli. Sie kamen bei dieser Gelegenheit auch zu dem Dekan Bibrowicz in Adelnau, einem Verwandten des Angeklagten. Während des Mittagsessens, womit Bibrowicz sie bewirthete, sollen der Angeklagte und Klodowski über revolutionär-communistische Pläne gesprochen und sogar erzählt haben, daß auch sie für solche Pläne thätig seien, und daß ein Aufstand zur Ausführung kommen müsse. Klodowski besonders soll ganz unumwunden von solchen Bestrebungen gesprochen und geäußert haben, daß Adel, Geistlichkeit und Juden umgebracht werden sollten, wenn sie solchen Plänen widerstreben würden. In Adelnau besuchten sie auch den Lehrer Okulicki. Bei dem sollen ähnliche Reden gefallen sein. Der Angeklagte stellt natürlich auch heut jede Betheiligung bei der Verschwörung entschieden in Abrede. Er giebt zu, daß bei ihm starker Verkehr gewesen sei und daß er die beiden fraglichen Reisen gemacht habe, aber er behauptet, daß es sich hierbei nur um Geschäftsangelegenheiten gehandelt habe. Die geringen bestimmten Bezüchtigungen, welche früher von einzelnen Angeklagten gegen ihn gemacht worden sind, werden heut zurückgenommen. Hiermit schließt die Sitzung.

Sitzung vom 12. November.

230. Wolfgang v. Klodowski. Er ist 1817 zu Czarnocinek im Königreiche Polen geboren und war dort als Grenzzoll-Aufseher angestellt. In dieser Eigenschaft ließ er sich verleiten, Waaren unversteuert nach Polen hinüberzulassen. Aus Furcht vor Entdeckung und Strafe trat er im Jahre 1843 nach Preußen über und ernährte sich hier als Wirthschaftsschreiber und eine Zeit lang als Buchhalter bei Stefanski. Die Anklage macht ihm namentlich einen Vorwurf daraus, daß er die erste Reise des Lipinski mitgemacht und an den Bestrebungen desselben dabei Theil genommen habe. Er hat früher zugegeben, daß er durch Lipinski Kenntniß von einer Verschwörung zur Wiederherstellung Polens gehabt habe. Heute wiederruft er dieses Geständniß. Er giebt zu, die Reise mitgemacht zu haben, will aber hierbei einen Besuch bezweckt haben.

231. Joseph Okulicki. Er ist Lehrer in Adelnau. Wie oben bei Lipinski erwähnt worden, ist dieser bei seiner ersten Reise in Begleitung des Klodowski zu diesem Angeklagten gekommen. Sowohl bei diesem Besuch, als auch bei einem zweiten späteren Zusammentreffen soll Lipinski dem Angeklagten Mittheilungen über die Verschwörung gemacht haben. Die Anklage macht nun dem Okulicki einen Vorwurf daraus, daß derselbe der Obrigkeit keine Anzeige gemacht, obgleich er doch die Sache für so gewichtig gehalten, daß er dem Lipinski durch seinen Schwager Kocinski sagen ließ: er solle es nicht wagen, wieder zu ihm zu kommen, er wolle von solchen Dummheiten nichts wissen. Der Angeklagte versichert heut, im Widerspruch mit seinen Auslassungen in der Voruntersuchung, daß Lipinski gar nicht bei ihm von der Revolution gesprochen habe. Jedenfalls habe sich derselbe nur so allgemein geäußert, daß ihm niemals eine bestimmte Kenntniß von der Verschwörung geworden sei.

232. Bernhard Bibrowicz. Er ist 67 Jahre alt und katholisch. Bis zu seinem 16ten Lebensjahre besuchte er die Schule zu Posen, trat dann in ein Dominikaner-Kloster zu Warschau ein und lehrte später mehrere Jahre als Professor der Theologie und Philosophie an der Universität zu Warschau. Nach Posen zurückgekehrt, fungirte er alsdann als Probst in verschiedenen Orten. Seit 21 Jahren ist er Probst und Dekan von Kozmin zu Adelnau. Es ist bereits oben bei Lipinski dargestellt worden, wie auf ihrer Reise nach Adelnau und Krotoschin im September 1845 die Mitangeklagten Lipinski und Klodowski auch zu dem Angeklagten kamen, wie sie in Gegenwart desselben ihre revolutionär-kommunistischen Pläne besprachen und hinzusetzten, daß sie für solche Zwecke thätig seien, und daß bald ein Aufstand zur Ausführung kommen müsse. Es ist ferner ebendort dargestellt worden, wie Lipinski und Klodowski zu dem Mitangeklagten Okulicki gekommen sind und diesem ähnliche Mittheilungen gemacht haben. Nach ihrer Abreise erzählte Okulicki dem Angeklagten von diesem Besuch, und welche Eröffnungen Lipinski und Klodowski ihm über den bevorstehenden Ausbruch einer neuen Polnischen Revolution gemacht hätten. Der Angeklagte seinerseits theilte dem Okulicki mit, daß beide auch bei ihm gewesen seien und sich gegen ihn ebenso, wie gegen Okulicki, über das revolutionaire Unternehmen ausgesprochen hätten. Der

Anklage macht dem Angeklagten einen Vorwurf daraus, daß er, obwohl er hiernach überzeugt sein mußte, daß Lipinski gefährliche Dinge vorhabe, doch keine Anzeige von seinen Wahrnehmungen gemacht habe. Der Angeklagte, welcher sich wegen seines Alters schon seit längerer Zeit auf freien Füßen befindet, ist heut in seiner vollständigen geistlichen Tracht an den Schranken erschienen. Sein würdiges und doch bescheidenes Benehmen macht einen sehr vortheilhaften Eindruck. Er giebt zu, daß Lipinski bei ihm gewesen sei, versichert aber, derselbe habe nur im Allgemeinen über Communismus und Unruhen gesprochen.

233. Woyciech Kocinski, 28 Jahr alt, Ackerbürger zu Adelnau. Lipinski soll auf seiner ersten Reise mit Okulicki bei ihm gewesen sein, und ihn von der Verschwörung in Kenntniß gesetzt haben. Ganz begeistert durch diese Mittheilung, soll der Angeklagte seinen Beitritt erklärt, und namentlich in Bezug auf seine persönlichen Verhältnisse geäußert haben: man werde das Heirathen lassen müssen, wenn solche Sachen vorgingen, man müsse dann ins Feld ziehen. Der Angeklagte, ein Mann von augenscheinlich geringen geistigen Fähigkeiten, hat früher zugegeben, daß Lipinski zu ihm über die Revolution gesprochen habe, heut nimmt er dies Zugeständniß, welches Hr. Dunker ihm durch das Versprechen der Freiheit abgelockt haben soll, zurück. Einige Zeugen, welche vernommen werden, bekunden nichts Erhebliches.

234. Joseph Bartosiewicz. 235. Valentin Graffstein. 236. Joseph Josewicz. Die beiden ersteren sind Lehrer an der Stadtschule in Sulmierzyce, der letztere ist der Sohn des dortigen Schänkers. Als im Herbste 1845 der Schlosser Lipinski in Begleitung des Unteroffiziers v. Skrzycki, des Zimmerlehrlings Krzyzanowski und des Füseliers Kudlicki, wie bei Lipinski bereits dargestellt worden, auch nach Sulmierzyce gekommen war, fand sich Kudlicki in der Wohnung des Mitangeklagten Lehrers Graffstein ein. Er fand denselben zwar nicht, aber doch den Bartosiewicz zu Hause, der mit Graffstein in demselben Hause wohnte. Dieser ließ den Graffstein holen, und Beide, der Angeklagte und Graffstein, folgten dem Kudlicki in jene Schänke, als er ihnen mitgetheilt hatte: „es seien bei dem Schänker Nowacki drei Reisende aus Posen, die ihnen Neues und Wichtiges eröffnen wollten, was sie interessiren würde.“ Hier trafen sie den Lipinski und seine übrigen Reisegefährten. Nachdem Kudlicki beide Theile miteinander bekannt gemacht hatte, wurde getrunken und gesungen. Da die Anwesenheit des dortigen Bürgermeisters und des dort stationirten Gendarmen den Lipinski und seine Gefährten zu beengen schien, verließen sie bald die Schänke und begaben sich in die Wohnung des Graffstein, wo sie zu Abend aßen. Joseph Jogewicz soll sich ihnen angeschlossen haben. Bei diesem Abendtisch sollen nun alle drei Angeklagte für die Revolution gewonnen worden sein. Alle drei Angeklagten geben ihr Zusammentreffen mit Lipinski zu, aber sie wollen nichts von der Revolution erfahren haben.

237. Casimir Szymanski. Er ist 18 Jahr alt, katholisch und zu Warschau geboren. Er besuchte das dortige Gubernial-Gymnasium, verließ aber vor ungefähr vier Jahren das Königreich Polen und kam nach dem Großherzogthum Posen, wo er bei dem Grafen Mielzynski zu Baszko Aufnahme fand. Dieser schickte ihn später, als er sich dem Baufache widmen wollte, auf die Realschule in Krotoschin. Bei der ersten Reise des Lipinski ist er mit diesem in der Robinskischen Weinstube in Krotoschin zusammengetroffen. Bei dieser Gelegenheit soll er durch Vermittelung der ihm befreundeten beiden Begleiter des Lipinski, des Okulicki und Krzyzanowski für die Verschwörung gewonnen worden sein.

Der Angeklagte stellt diese Behauptung der Anklage entschieden in Abrede, er zieht auch sein früheres Zugeständniß, daß Okulicki zu ihm von einer Revolution gesprochen, zurück. Okulicki und Skrzycki, auf deren Angabe gegen den Angeklagten procedirt worden, nehmen ihre Bezüchtigungen heut auch zurück. Hiermit schließt die Sitzung.

Sitzung vom 13ten November.

Die ganze heutige Sitzung ward durch das Plaidoyer des Staatsanwalts und der Vertheidiger in Betreff der zuletzt verhandelten zwölf Angeklagten, No. 226. bis 237. ausgefüllt. — Herr Oberappellationsgerichtsrath Michels, als Staatsanwalt, beginnt seinen Vortrag damit, daß er noch einmal die Bestrebungen der unter den Auspicien des Buchhändlers Stefanski entstandenen communistischen Partei zu charakterisiren sucht. Er sucht namentlich auch in diesen Bestrebungen die hochverrätherische Absicht, welche sich in den Deckmantel religiöser Tendenzen eingehüllt habe, festzustellen. Dann geht er die Betheiligung jedes Einzelnen der Angeklagten durch. Er stützt sich hierbei wiederum namentlich auf die Aussagen, welche in der Voruntersuchung gemacht sind, mögen solche nun als eigene Geständnisse oder als Bezüchtigungen einzelner Angeklagten gegen andere Mitangeklagte dastehen. Gegen sechs Angeklagte (226.) v. Skrzycki, (227.) Kudlicki, (229.) Lipinski, (237.) Szymanski, (228.) Poturalski, (233.) Kocinski verlangt er das Schuldig, bei den beiden letzteren nur wegen der unterlassenen Anzeige. Bei den anderen sechs: (230.) v. Klodowski, (231.) Okulicki, (232.) Bibrowicz, (234.) Bartosiewicz, (235.) Graffstein, (236.) Josewicz, läßt er hingegen die Anklage fallen, indem er erklärt, daß es hier an einem zureichenden Beweise fehle. — Es handelt sich hiernach nur um die Vertheidigung der zuerst genannten sechs Angeklagten. Diese wird von den Herren J.-Comm. Furbach, Assessor Herzberg und Dütschke geführt. Namentlich die beiden ersten eifern sehr heftig gegen das Spionirsystem, welches in Betreff auf den Angeklagten Skrzycki und auf den Zeugen Zielinski bei den Verhandlungen zur Sprache gekommen ist. Herr Herzberg vergleicht einen derartigen Vigilanten sehr treffend mit einem Spanischen Fliegenpflaster, welches sehr gut sei, so lange es ziehe, welches man aber von Ekel erfüllt wegwerfe, wenn es gezogen habe. (Voss. Ztg.)

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 7. Novbr. bis 13. Novbr.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometer-Stand.	Wind.
7. Nov.	— 1,0°	+ 8,3°	28 Z. 3,0 L.	O.
8. =	+ 1,5°	+ 7,7°	28 = 2,8 =	O.
9. =	— 1,2°	+ 5,6°	28 = 0,6 =	S
10. =	— 0,0°	+ 8,0°	28 = 3,0 =	SW.
11. =	+ 5,6°	+ 7,6°	28 = 5,0 =	S.
12. =	+ 4,5°	+ 4,0°	28 = 4,4 =	SW.
13. =	— 1,0°	+ 3,5°	28 = 2,8 =	S.